

# Leuchtturm

## November 2022 Rundblick



## Was treibt uns an?

***Was treibt dich an? Was hat dein Interesse an Menschen geweckt, die du nicht einmal kennst, die 6000 Kilometer Luftlinie entfernt leben, mit denen du nicht verwandt bist und die nicht einmal wissen, dass es dich gibt?***

***Was treibt uns als Leuchtturm-Team an, Aktivitäten und Mittel zu bündeln und gemeinsam mit Partnern in Uganda für hilfsbedürftige Menschen einzusetzen? In der Bibel steht der interessante Satz: „Denn die Liebe des Christus drängt uns...“ (2. Korinther 5,14 Sch).***

Seit mindestens 25 Jahren tun wir das gemeinsam. Der Leuchtturm e.V. wurde 1997 gegründet, PASU als Partnerorganisation im Jahr 2000. Ihr Leiter Moses sagt rückblickend: „Ebenezer – Bis hierher hat uns Gott gebracht“.

Tatsächlich konnte in der Zeit die Situation vieler Menschen zumindest etwas verbessert werden. Zum Beispiel die von Kindern und Jugendlichen, die ohne Hilfe von außen ganz sicher keine Schulbildung oder keinen Studienabschluss

bekommen hätten, oder die Trinkwasserversorgung von Dorfgemeinschaften, die verbessert oder erstmals gesichert werden konnte. Bei anderen Menschen war es die medizinische Versorgung, die für sie unbezahlbar war. Einige hatten sich schon aufgegeben. Oft ohne zu wissen, woher die Hilfe wirklich kam, konnte die Behandlung bezahlt werden. Bei anderen Menschen war es schlichtweg das Essen. Sie wurden zum Beispiel während der Corona-Lockdowns oder

der extremen Dürre durch einen Anruf oder gleich direkt mit einem Besuch mit einem Nahrungsmittelpaket überrascht. Durch eure Hilfe konnte das Leben für viele Menschen erleichtert – und in einigen Fällen sogar gerettet werden. Danke allen, die gespendet haben! Danke denen, die sich auf den Weg gemacht haben, um vor Ort direkt zu helfen! Danke den Partnern in Österreich für die Mitarbeit und finanzielle Hilfe! Danke allen, die sich irgendwie eingebracht haben!

Wir beim Leuchtturm e.V. koordinieren die Hilfe, sammeln das Geld und leiten es gemäß eurer Zweckbindung (falls angegeben) in die Projekte weiter. In enger Zusammenarbeit mit den Kollegen und Partnern vor Ort werden die Projekte geplant und umgesetzt. Bei uns geschieht das komplett ehrenamtlich. Beim Leuchtturm wurde kein Cent von Spendengeldern für irgendeinen Zweck bei uns verwendet. Die Verwaltungskosten des Vereins zahlen die Leuchtturm-Mitglieder. Auch die Verwaltung in Uganda zieht von euren Spenden keinen Anteil ab. Sie wird durch eigens dafür bestimmte Spenden finanziert.





Das Hillside College Mityana ist das bisher größte Projekt. 800 Lernende besuchen diese Schule. Die Leiter sagen: „Wir wollen hier Werte vermitteln.“

Dazu haben wir verschiedene Eigenfinanzierungsmodelle für die Mitarbeiter aufgebaut.

Größere Hilfsorganisationen haben die Möglichkeit, staatliche Hilfe abzurufen und können auf diese Weise Spenden „vermehren“. Diesen Vorteil konnten wir bis jetzt nicht nutzen. Der positive Effekt ist, dass wir die Projekte ohne Beeinflussung von außen durchführen können. Was Gott euch und uns aufs Herz legt, wird so gut wie möglich umgesetzt.

Was in der Arbeit sehr hilft, ist die starke Partnerorganisation in Uganda. Mit Moses Wakulira, Eleazzar Kwizera (bis 2013), William Kithula und Enoch Tugume (seit 2021) haben wir äußerst zuverlässige Leute vor Ort. Alle Projekte werden gemeinsam geplant und werden ab der Finanzierungsbestätigung durch den Leuchtturm e.V. schnellstmöglich umgesetzt.

Der Leuchtturm hat mindestens ein Baby bekommen. Die fünf Kinder aus Kabale, die als Waisen bereits eine Straßenkinder-„Karriere“ begonnen hatten (der Rundblick berichtete im Mai 2020), haben aus Dank für die Hilfe eine lokale Organisation mit dem Namen „Amagara – loving children foundation“ gegründet. Sie kümmert sich um Benachteiligte in ihrer Gegend.

Die Not in Afrika scheint nicht kleiner zu werden. Aktuell kämpfen die Menschen mit Preissteigerungen allein bei Grundnahrungsmitteln um 200 Prozent und mehr. Familien, die bisher täglich drei Mahlzeiten hatten, haben noch zwei; die zwei Mahlzeiten hatten, haben nur noch eine; die eine Mahlzeit hatten ... Auch wenn bei uns die Preise steigen, werden wir sicher noch weiter teilen müssen.

## Wie ich Moses kennenlernte

Es war Donnerstag, der 16. September 1993, ein Tag an den ich mich recht gut erinnere. Zu der Zeit war ich Projektleiter in einem Waisenkinderdorf in Busabala, Uganda. An diesem Nachmittag arbeitete ich gerade an etwas in meinem Büro als die Sekretärin um 2 Uhr einen Initiativbewerber ankündigte. Er kam herein und trug sein Anliegen vor. Er habe Theologie studiert, sei aber auch mit praktischen Arbeiten vertraut.

Wir konnten damals keinen neuen Mitarbeiter gebrauchen und hatten kein Budget für eine neue Stelle. Das teilte ich ihm mit und musste ihn gehen lassen. Aber irgendwie beeindruckte mich der Mann und so fügte ich beim Hinausgehen hinzu: „Wenn du nächste Woche Donnerstag um die gleiche Zeit wiederkommen möchtest, habe ich vielleicht etwas für dich. Aber versprechen kann ich es nicht.“

Nachdem er gegangen war, sprachen mich die Sekretärin Esther und der Schulleiter Chris unabhängig voneinander an. Beide erzählten mir, dass sie „Pastor Moses“ vom College her kannten. Mit allen Studenten hätte es irgendwann einmal kleinere oder größere Probleme gegeben, mit Moses nie. Er hätte seine Arbeiten fleißig erledigt, sich aus Streitigkeiten herausgehalten und dafür positiven Einfluss ausgeübt.

Am nächsten Donnerstag dachte ich an den Bewerber und fragte mich, ob er wirklich noch einmal kommen würde und um welche Uhrzeit. Afrikanische Zeit ist ja sehr flexibel. Aber Punkt 14 Uhr

In Kihikihi fand 2000 unser erster Baueinsatz statt. Am Ende stand der Rohbau einer Grundschule.





## Basua

Die Situation der Basua ändert sich. Eine Pfingstkirche und eine andere große Organisation haben ansprechende Häuser für sie gebaut. Leider werden die Basua deshalb getrennt. Eine Gruppe soll nach Karambi, ca. 20 km entfernt umziehen. Die Basua-Kinder wurden in eine Internatsschule am katholischen Konvent-Zentrum in Makere gebracht. Zu beiden Entscheidungen sagen die Angehörigen: „Man hat uns nicht gefragt.“ Wir sind weiter am Lernzentrum für Erwachsenenbildung. Der Bau wurde wegen der stark gestiegenen Baukosten unterbrochen.



war er wieder da. Ich sagte ihm, dass ich keine wirkliche Stelle für ihn hätte. Das einzige, was ich ihm anbieten könnte, wäre, Reparaturen an meinem Wohnhaus vorzunehmen aber nur zu einem Mindestlohn wie ein Tagelöhner. Es ist mir peinlich es zu schreiben, aber der lag damals dort bei 1,10 Euro pro Tag. Moses schluckte und sagte nach einigen Sekunden: „Ja, ich nehme das Angebot an.“ Das war der Beginn einer jahrelangen Freundschaft und eines gemeinsamen Dienstes für unsere Mitmenschen, bis heute.

Moses arbeitete nicht lange für den geringen Tageslohn, sondern bekam schnell anspruchsvollere Leitungsaufgaben. Als ich das Projekt drei Jahre später verließ, konnte ich ihn als künftigen Projektleiter empfehlen. Die Empfehlung wurde von unserer damaligen Organisationsleitung angenommen, und Moses wurde mein Nachfolger.

Ein Jahr danach wurde der Leuchtturm e.V. in Deutschland gegründet. Parallel dazu folgte bald ProChorus Africa Services Uganda Ltd. (PASU), deren Leitung Moses nach seinem Ausscheiden aus dem Kinderdorf übernahm.

Moses war in der Nachbarschaft des Murchinson Falls Nationalparks im mittleren Westen von Uganda aufgewachsen. Seine Familie war nicht arm, aber durch Unruhen, Krieg, Plünderungen wurde der Besitz immer kleiner, vor allem die Anzahl ihrer Rinder. Soldaten und Re-



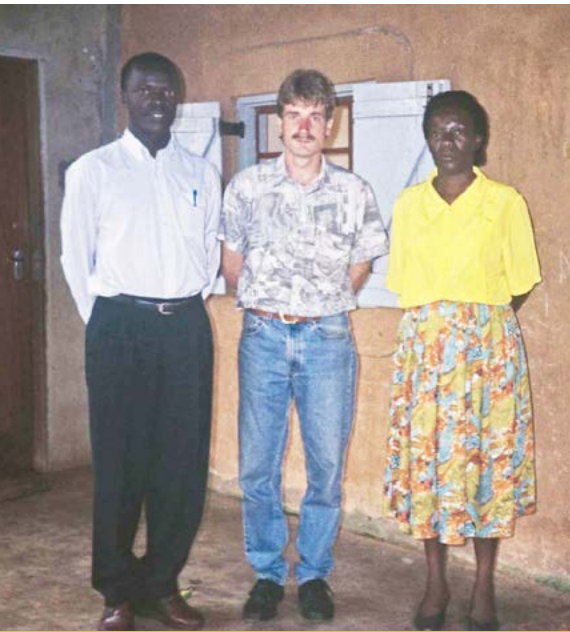
1994 waren Moses und ich in Ruanda, um Kindern Essen zu bringen. Dort hatte unmittelbar zuvor ein Genozid stattgefunden.

bellen zogen durch das Land. In der Zeit der Präsidenten Idi Amin und Milton Obote lebten viele von ihnen nach ihren eigenen Gesetzen und bedienten sich wie es ihnen passte.

In Kigumba ging er zur Schule. Er lernte gern und erkannte bald, dass Bildung ihn im Leben vorwärts bringen würde. Moses und ich kamen während einer Geschäftsreise später einmal durch diese Kleinstadt. Dort begegnete uns sein Grundschullehrer, der ihn mit „Hallo, weiser Mann“ begrüßte. Das war eine Anspielung auf eine Episode aus der Schulzeit, die ihm diesen Spitznamen eingebracht hatte.

Moses lebte die meiste Zeit seiner Kindheit bei den Eltern seines Vaters. Der arbeitete bei einer Regierungsstelle in der Hauptstadt Kampala und war deshalb selten bei der Familie. Die Kinder liebten die Großeltern. Man lebte ein typisch afrikanisches Familienleben. Großvater war wie die meisten alten Männer mit Lendenschurz, dem „Kansu“, bekleidet und einem langen Speer unterwegs. Moses erzählte, dass man abends zusammen am Feuer saß und die Geschichten der Banyoro erzählte. Die Banyoro waren in früherer Zeit einer der mächtigsten Stämme der Region. Ich fragte Moses einmal, wie der Name sei-

# Die Leuchtturm-Hilfsprojekte



Moses, Gerald und Esther Mwavu (v.l.n.r.) 1996

nes Ur-ur-ur-Großvaters zehn Generationen zurück war, und was die Familie damals gemacht habe. Er brauchte ein paar Minuten, gab dann aber eine recht präzise Antwort.

Als Moses 14 Jahre alt war, fand in der Gegend eine mehrwöchige Veranstaltung der Adventmission statt. Moses interessierte sich für die Themen. Sie weckten in ihm eine Liebe zu Gott und zur Wahrheit, wie sie in der Bibel beschrieben ist. Sein Vater warnte ihn, sich der „amerikanischen Sekte“ anzuschließen und drohte, ihm jegliche Unterstützung für die Schule zu entziehen, falls er sich dort taufen lassen würde. Moses war klar, dass sein Vater es ernst meinte. Aber er konnte nicht gegen seine Überzeugung handeln. So ließ er sich taufen und nahm die Konsequenzen in Kauf.

Ab sofort musste er für sein Schulgeld selbst aufkommen. Das war in einer Gegend, die unter den Folgen von Bürgerkrieg, Raub und Armut besonders betroffen war, alles andere als einfach. Aber er hatte den Willen, sich durchzubeißen. Der Drang nach vorn war für Moses stärker als jede Hürde.

Er nahm seine wenigen Sachen und zog zu seiner Großmutter mütterlicherseits. Bei ihr hatte er einen Platz, der seiner Schule am nächsten war. Das waren aber immer noch 13 Meilen (ca. 21 km). Früh am Morgen rannte er los, eine Tasche mit den Büchern und der Schuluniform auf dem Rücken. Einige hundert Meter vor der Schule gab es eine Quelle. Dort wusch er sich, zog die saubere Schul-

kleidung an und ging zum Unterricht. Am Nachmittag joggte er wieder zurück. Sein Schulgeld erarbeitete er sich in der Freizeit. Das Essen war oft eine Herausforderung. Großmutter hatte für sich selbst nicht genug.

Es gab auch immer wieder Menschen, die halfen. Zum Beispiel waren da Samuel und Ruth Peter, ein älteres Ehepaar aus Tansania, die aktive Mitglieder der Gemeinde waren. Sie behandelten Moses wie einen Sohn. Dann gab es eine Familie in der Nähe von Masindi, bei der er eine Zeitlang leben konnte. Wenn es zu essen gab, wurde geteilt. Gab es nichts, oder wenig, traf es auch alle, wobei die Kinder der Familie vor dem Gast versorgt wurden. Moses erinnert sich, wie er manchmal von der Schule kam, auf den Mangobaum vor dem Haus kletterte und vor lauter Verzweiflung in die unreifen Mangos biss. Als die Eigentümer heimkamen wurde er „heruntergeschimpft“. Als er das erzählte, sagte er: „Wer es nicht selbst erlebt hat, weiß nicht, wie weh Hunger tut.“

Der junge Moses schloss seine Schule ab und schaffte es mit viel Fleiß und Mühe zum Seminar, das er ebenfalls erfolgreich abschließen konnte. Später kam noch ein Masterabschluss in Gesundheitswesen und einer in Sozialwissenschaften hinzu. Dr. Peter Huemer, Projektpartner in Österreich, hat das Potential von Moses schnell erkannt. Er unterstützte neben vielem anderen auch den höheren Bildungsweg von Moses.

Bei seiner ersten Begegnung mit Moses hatte Peter ihm einen 100 Dollar-Schein gegeben und ihn gebeten, in die Stadt zu fahren, das Geld umzutauschen und ihm eine Postkarte mit Briefmarke zu kaufen. Er sagt dazu: „Das war vielleicht nicht christlich, aber es war ein Vertrauenstest.“ Moses machte es so und legte das Rückgeld auf den Tisch.

Als Peter ihn fragte, ob er nicht in Versuchung gekommen sei, sich mit dem Geld aus dem Staub zu machen, bejahte Moses dies ehrlich und sagte: „Ich brauche wirklich Geld, besonders für die Ausbildung meines kleinen Bruders und ich war wirklich sehr versucht. Diese 100 Dollar wären nur eine kurzfristige Lösung gewesen, aber ich möchte auf lange Sicht erfolgreich sein. Deshalb habe ich das Geld zurückgebracht.“ Peter hat ihm bei dieser ehrlichen Antwort die restlichen 98 Dollar gelassen. Er sagt „... und seit exakt diesem Tag und dieser ehrlichen Antwort haben wir eine absolut vertrauende

Beziehung zu Moses. Dieses Vertrauen wurde bis heute nie missbraucht!“

29 Jahre Zusammenarbeit mit Moses waren für uns alle eine besondere Erfahrung. Wir erlebten gemeinsam Höhen und Tiefen. Im jungen Alter von nur zwei Jahren starb seine Tochter Eunice in Moses' Armen.

Die positiven Erfahrungen überwiegen. Hand in Hand in der Projektarbeit des Leuchtturm und PASU, mit regelmäßigem Gebet, gründlicher Planung und Ausführung der Arbeit, zusammen mit Helfern, Freunden und Mitarbeitern gleicher Ausrichtung konnten und können wir vielen Herausforderungen begegnen.

ga



Moses als Leiter von PASU

## Impressum:

Leuchtturm - Hilfe für Menschen in Not e.V.  
Jammersdorfer Reihe 11, 23996 Dambeck,  
www.Leuchtturm-Hilfe.de  
Telefon: 038424 20158, Fax: 038424 22056  
Layout: K. Sommerfeld,  
Bildnachweis: Leuchtturm M. Müller/churchphoto.de,  
alle anderen Fotos privat.

Zahlungseingänge für Hilfsprojekte werden vom Leuchtturm e.V. ohne Abzüge in die Projekte weitergeleitet. Der Verein arbeitet ehrenamtlich. Verwaltungskosten werden ausschließlich durch Mitgliedsbeiträge abgedeckt. Wenn die Spenderadresse bekannt ist, erhalten Sie ab Euro 300 zum Jahresende automatisch eine Spendenbescheinigung zugeschickt. Vielen Dank für Ihre Hilfe!

Leuchtturm e.V.

Spendenkonto:  
IBAN: DE94 1408 0000 0215 1716 00  
BIC: DRESDEFF140  
Commerzbank Wismar

In Österreich:  
Pro Homine - Dr. Peter Huemer  
IBAN: AT903748200000059808  
BIC: RVVGAT2B482  
Raiffeisenbank am Hofsteig

Infostand dieser Ausgabe: 28.10.2022